

Zentrumspartner:

LLS tritt in Verhandlungen mit Kantonsspital Graubünden

Der Stiftungsrat des Liechtensteinischen Landesspitals hat in seiner Sitzung vom 27. Januar entschieden, mit dem Kantonsspital Graubünden (KSGR) konkrete Verhandlungen über die künftige vertikale Kooperation aufzunehmen. Dem Entscheid ging eine intensive Analyse voraus.

Vaduz. „Kooperation ist das zentrale Element der neuen Spitalkonzeption“, erklärte Stiftungsratspräsident Michael Ritter am Mittwoch vor den Medien. Die Auswahl eines Zentrumspital als Kooperationspartner auf Augenhöhe war Bedingung für das Gelingen der strategischen Neuausrichtung des Landesspitals, wie sie im Herbst 2012 von der Regierung beschlossen und vom Landtag im Dezember 2012 gutgeheissen wurde. Es sei daher besonders erfreulich, mit dem Kantonsspital Graubünden ein Zentrumspital für konkrete Verhandlungen gewonnen zu haben, welches die Bedingungen erfüllt und die weitere Umsetzung der Strategie der vertikalen Kooperation sicherstellen kann. Stiftungsrat und Spitalleitung haben sich einhellig nach eingehender Analyse und aufgrund sachlicher Kriterien für jene Lösung entschieden, welche dem Landesspital und dessen Patienten am meisten nutzen wird.

Quantensprung für Leistungsangebot und Qualität

Von der Kooperation erwarten sich die Führungsgremien des Landesspitals die Anbahnung einer echten Partnerschaft und einen Quantensprung für Leistungsangebot und Qualität. Das Landesspital erbringt seine Leistungen im Rahmen eines mehrstufigen Modells, welches der Patientensicherheit, der Wirtschaftlichkeit und dem gesundheitspolitisch erwünschten Eigenversorgungsgrad am besten gerecht wird. So soll das Landesspital keine Leistungen erbringen, die nicht in der erforderlichen Qualität und Sicherheit gewährleistet werden können. Das Modell sieht vor, dass bestimmte Leistungen in einer ersten Stufe im Eigenbetrieb durch einen Belegarzt oder einen angestellten Arzt erbracht werden. Sofern medizinische Leistungen nicht selbst erbracht werden können, soll es in einer weiteren Stufe im Rahmen der vertikalen Kooperation möglich sein, dass ein Spezialist aus dem assoziierten Zentrumspital diese am Landesspital erbringt. In einer weiteren Stufe sollen komplexe Behandlungen mit teuren Apparaturen und dem Erfordernis eines Zentrumsspezialisten direkt im assoziierten Zentrumspital erfolgen. Für die beiden letztgenannten Stufen ist es essenziell, einen zuverlässigen Partner ohne Interessenskonflikte zu finden.

Nur Vorteile für Patienten

Aus medizinischer Sicht galten als Kriterien die Unterstützung des mehrstufigen Modells als Kernelement der Neukonzeption für das Landesspital, ebenso wie die Servicequalität hinsichtlich Sprechstunden und Konsiliartätigkeit des Zentrumspartners vor Ort am LLS. „Wir können am LLS bessere und breitere Medizin anbieten, weil die Spezialisten aus dem Zentrum auch nach Vaduz kommen. Wenn möglich reist nicht der Patient, sondern der Arzt“, erklärte Chefarzt Fritz Horber. Laut Horber sei es darüber hinaus wichtig, dass der Patient, so er denn vom LLS an das Zentrumspital überwiesen werden müsse, reibungslos, zügig und ohne unnötige Zusatzkosten betreut und behandelt werden kann. „Wir sprechen hier von einem hürdenfreien Zugang zur Zentrumsversorgung“, so Horber. Konkret bedeute dies, für die Patienten gebe es beispielsweise eine Aufnahmegarantie. Die Vorversorgung am Landesspital muss nahtlos in die Weiterversorgung am Zentrum übergehen. Optimal ist es hier, dass zum Beispiel radiologische Befunde wie MRI, CT oder Röntgenaufnahmen oder auch Laboruntersuchungen, die bereits am LLS vorgenommen wurden, vom Zentrum genutzt werden können und Patienten den teilweisen Belastungen nicht doppelt ausgesetzt sind. Zudem spart dies Zeit und Geld und dient damit der Sicherheit der Patienten und der Effizienz der Spitäler. Die Teams beider Spitäler pflegen eine professionelle Beziehung zu Gunsten des Patienten und moderne IT macht das rasche Übertragen von Daten möglich, idealerweise, noch bevor der Patient am Zentrum eintrifft.

Entwicklung des Landesspitals sichern

Die Zahlen des Landesspitals zeigen bereits jetzt, dass 2013 eine Trendwende zu Gunsten des Landesspitals und damit seiner Patienten und des Landes eingeleitet werden konnte. Die sogenannte vertikale Kooperation soll dem Landesspital nun weitere Entwicklungsmöglichkeiten bieten. So soll das LLS neben der höheren Attraktivität für die Patienten auch für das Personal attraktiver werden, was in Zeiten knapper Personalressourcen enorm wichtig ist. Das Landesspital profitiert darüber hinaus von Skaleneffekten beim Einkauf. Und nicht zuletzt profitiert das Spital auch vom grossen Know-how eines Zentrums in vielen Bereichen. Auf Basis einer Rahmenvereinbarung soll die Zusammenarbeit erleichtert und vertieft werden, unter anderem durch optimal aufeinander abgestimmte Prozesse und eingespielte Abläufe. „Ausschlaggebend war nicht allein, welches Spital medizinisch besser ist, sondern in erster Linie, welches Zentrumspital der beste Partner für das Landesspital und dessen Patienten ist und unsere Bedürfnisse und Anforderungen am besten erfüllt“, so Michael Ritter. Allein aufgrund des medizinischen Angebotes wären alle drei Spitäler in der Lage, die ihnen zugeordnete Rolle zu übernehmen. Der Entscheid fiel also zugunsten eines echten Kooperationsangebotes, oder anders ausgedrückt war es eine Wahl zwischen verschiedenen Systemen und Kulturen, nicht allein zwischen drei Spitalern.

Sachliche Entscheidungskriterien

Für die vertikale Kooperation kamen die drei Zentrumspitäler aus der Region in Frage: Das Kantonsspital St. Gallen, das Landeskrankenhaus Feldkirch und das Kantonsspital Graubünden. Alle drei potentiellen Partner wurden vom Landesspital im Sommer 2013 eingeladen, auf Basis der vom LLS benannten sachlichen Kriterien ein Angebot zur Zusammenarbeit zu unterbreiten. Die Kriterien für die vertikale Kooperation wurden innerhalb einer Arbeitsgruppe und unter Hinzuziehung eines externen Experten erarbeitet. Zu den Entscheidungskriterien gehört neben unternehmerischen Aspekten auch die Frage nach der Beibehaltung der Eigenständigkeit des Landesspitals. Eine hohe unternehmerische

Autonomie auch des Zentrums als Partner, die Möglichkeit, das LLS weiterentwickeln zu können und nicht zuletzt auch die Frage nach möglichen Interessenskonflikten seitens des potenziellen Partners, die der Entwicklung des LLS entgegen stehen könnten, waren für die Arbeitsgruppe wesentlich. Ritter sagte auch, es sei wichtig, dass die Patienten nach der Zentrumsbehandlung auch garantiert wieder unkompliziert zurück ans LLS kommen, um die wohnortnahe Versorgung sicherstellen zu können. „In diesem Fall können wir wirklich von einem echten Win-Win sprechen.“

Ergebnisoffenes Verfahren

Für das Verfahren war es wichtig, ergebnisoffen alle Optionen zu prüfen. Laut Spitaldirektor Derungs haben alle drei Spitäler die Einladung angenommen und ihre Vorstellung für eine vertikale Zusammenarbeit skizziert. Das Interesse an einer strategischen Zusammenarbeit mit dem LLS sei bei allen deutlich geworden, das zeigten auch die grösseren Delegationen der Spitäler, die zu den Gesprächen entsandt wurden. Die Arbeitsgruppe, welche sich aus Vertretern des Stiftungsrates, der Spitalleitung und einem externen Experten zusammensetzte, hat nach Eingang der Offerten diese detailliert geprüft und Vertreter der Spitäler zu vertiefenden Gesprächen eingeladen. Die Arbeitsgruppe hat sodann einen Evaluierungsbericht zu Händen des Stiftungsrates erstellt, der eine Empfehlung beinhaltet, mit welchem Offertsteller Verhandlungen über den Abschluss eines Kooperationsvertrages aufgenommen werden sollen. In einem nächsten Schritt müssen Rahmenbedingungen und Detailverträge ausgearbeitet werden. Am Dienstag hat die Spitalleitung alle drei Spitäler entsprechend über den Entscheid informiert.

Kantonsspital Graubünden optimaler Partner

Stiftungsratspräsident Ritter sagte, das Kantonsspital Graubünden erfülle am besten die sachlichen Kriterien für eine vertikale Zusammenarbeit. So verfügt das KSGR über einen hohen unternehmerischen Verhandlungsspielraum, es sind keinerlei Interessenskonflikte deutlich geworden, die mittelfristig eine echte Kooperation erschwert hätten. Darüber hinaus sei deutlich geworden, dass sich das KSGR den Trends im Gesundheitswesen stellt. Einer von Comparis.ch im Sommer 2013 in Auftrag gegebenen Studie zufolge liegt der Kanton Graubünden hinsichtlich der Wettbewerbsfreundlichkeit der kantonalen Spitalregulierung nach Schwyz und Zürich auf Platz 3. Ein wichtiger Faktor auch für das Landesspital, das die Wettbewerbsfähigkeit als wichtigen Gradmesser für die optimale Versorgung der Patienten und die weitere Entwicklung des LLS sieht.

Freie Spitalwahl unangetastet

Chefarzt Horber hob hervor, dass das KSGR bereits glaubwürdig eine Partnerschaftskultur lebe, sei dies interkantonal oder die Kooperation mit dem Kantonsspital Glarus, das mit dem KSGR als Zentrums hospital erfolgreich zusammenarbeitet. Das KSGR verfüge über ein breites, qualitativ hochstehendes medizinisches Angebot, welches dem Stufenmodell des Landesspitals gerecht wird. Auch sei es bekannt für seine ausgeprägte Servicekultur. So sei nicht nur gesichert, dass die Patienten nahtlos im Zentrums hospital behandelt werden können, sondern auch, dass Spezialisten des Zentrums hospitals KSGR unkompliziert ans LLS nach Vaduz kommen. „Dies ermöglicht der liechtensteinischen Bevölkerung, wesentlich bessere und mehr Leistungen im eigenen Spital, also im eigenen Land beanspruchen zu können“, so Horber. „Die freie Spitalwahl der Patienten bleibt aber unangetastet.“ Eine Kooperation mit einem Zentrums hospital als sogenannter „preferred partner“ sei ein sehr attraktives Angebot an die Patienten, betonte er, welches sie nutzen können, aber nicht müssen.

Breite Kooperation weiterhin gefragt

Neben der vertikalen Kooperation will das LLS auch die horizontalen Kooperationen weiter fortsetzen. Die Idee eines gemeinsamen Regionalspitals Liechtenstein-St. Gallen auf Basis einer gemeinsamen Trägerschaft bleibt eine Option, sollte sich der Kanton St.Gallen doch noch bereit erklären, auf ein solches Modell einzugehen. Für das Landesspital ist es unabhängig davon wichtig, die eigene Strategie weiter zu verfolgen und dem Kern der Neukonzeption zu entsprechen und einen geeigneten Zentrumspartner zu finden. „Mit diesem Entscheid sind wir einen wichtigen Schritt im Interesse unserer Patienten, des Spitals und des Landes vorangekommen“, sagte Ritter abschliessend.

Weitere Informationen

Dr. Michael Ritter, Stiftungsratspräsident, ritter@ritterlaw.li, 00423 239 73 73

Daniel Derungs, Spitaldirektor, daniel.derungs@landesspital.li, 00423 235 44 22